

scher Lust am Abenteuer zum Ausdruck kommt. Der Verfasser, Sohn einer in der englischen Reformation treu gebliebenen Adelsfamilie, studiert in Oxford und dann in Paris die klassischen Sprachen, lernt in Frankreich die Jesuiten kennen, geht dann an das Englische Kolleg nach Rom, wo er Theologie studiert und nach Abschluß seiner Studien in die Gesellschaft Jesu eintritt, deren Obere ihn wieder nach England zur Seelsorge für die Katholiken schicken. Verkleidet als vornehmer Herr, so hoffte er am leichtesten der aufmerksamen Polizei zu entgehen, reist er nun von Landsitz zu Landsitz. Jahrelang gelingt es ihm, der ihm ständig folgenden Polizei zu entgehen, bis er eines Tages durch Verrat doch in ihre Hände fällt und ins Gefängnis an der Themse geworfen wird. Dort geht es ihm zunächst gut, dann aber wird er gefoltert. Nachdem er sich wieder langsam erholt hatte, erwägt er Fluchtgedanken und kann sie mit Hilfe treuer Freunde auch in die Tat umsetzen. Wieder nimmt er die Seelsorge auf und wieder erlebt man mit ihm die atemberaubenden Stunden, wenn die Verfolger das ganze Haus durchsuchen und oft nur durch einen Zufall das Versteck nicht entdecken. Die schärfer werdende Verfolgung anlässlich der mißglückten Pulververschwörung, an der er selbst zwar nicht beteiligt war, wo aber doch der Hauptverdacht auch auf ihn fällt, zwingt ihn, England zu verlassen.

In seiner Unmittelbarkeit läßt das Buch ein lebendiges Bild des elisabethanischen Englands erstehen, wie man es wohl nicht so leicht und so farbig erhält. Die zahlreichen am Schluß beigefügten Anmerkungen erleichtern auch demjenigen, der sich in der englischen Geschichte weniger auskennt, das Verständnis des Buches. O. Simmel S.J.

Alfred Delp S.J., Kämpfer — Beter — Zeuge. Letzte Briefe und Beiträge von Freunden. Mit 9 Abbildungen. (117 S.) Berlin 1955. Morus-Verlag. Ln. DM 6,80.

Diese Blätter erzählen schlicht, aber eindringlich von der letzten Läuterung und Reifung des Frühvollendeten, von dem sein Gefängnisgeisel sagt, er habe in seinem ganzen Priesterleben noch nie einen solchen Menschen zum Tode vorbereitet. Nicht weniger aber berichten sie von der christlichen Tapferkeit namenloser Helferinnen, die das äußerste gewagt haben, um in den Monaten schwerster Prüfung ihm zur Seite zu stehen. Gg. Straßberger S.J.

Laures, Johannes S.J.: Takayama Ukon und die Anfänge der Kirche in Japan. (397 S.) Münster 1954, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. DM 26,—.

Am 15. August 1549 landete Franz Xavier in Japan als erster christlicher Glaubensbote. Unter großen Mühsalen und bitteren Enttäuschungen konnte er eine kleine Schar von

Christen um sich sammeln. Im ganzen aber war sein Unternehmen für ihn persönlich ein Mißerfolg. Erst seinen Nachfolgern gelang es, größere Christengemeinden zu gründen. Ja es begann sogar ein jäher Aufstieg, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. In diese Zeit führt das Buch des Historikers an der Tokioter Sophia-Universität. Takayama Ukon ist eine ragende Gestalt aus dieser Zeit der jungen japanischen Kirche, nicht nur durch seinen tiefen Glauben, sondern auch durch seine Stellung im Leben der japanischen Nation. Einem alten Geschlecht von Baronen angehörig, steigt er durch seine Klugheit und soldatische Tüchtigkeit unter den damaligen Machthabern Japans, Nobunaga und Hideyoshi, zu mächtigem Ansehen empor, das auch der jungen Kirche zugute kommt. Selber unentwegt seinen Lehnsherren ergeben und treu, erfährt er die Wankelmütigkeit der Mächtigen dieser Erde. Dreimal verliert er des Glaubens wegen seinen gesamten Besitz und muß schließlich in die Verbannung gehen, wo er fern der Heimat zu Manila auf den Philippinen 1615 stirbt.

Das Buch gibt reizvolle und anregende Einblicke in die japanische Geschichte, in die Kämpfe des Schwertadels gegen die Shogune und den Kaiser, in die Intrigen der Generäle untereinander; es ist das Bild einer mittelalterlichen Feudalzeit, worin trotz aller dunklen Seiten auch die höfischen Tugenden ihren Platz haben. Der Held des Buches — die japanischen Christen streben seine Seligsprechung an — ist mitten in dieser Welt daheim, ja er ist einer ihrer größten und edelsten Vertreter. Und dazwischen erscheint die junge Mission, schüchtern, aber doch kühn und wagemutig. Man erfährt ihre Methoden, ihr Arbeiten, ihre Hoffnungen, ihre Blüte, ihre Enttäuschungen, ihr bitteres Ende, das doch so glorreich ist wie vielleicht nur die Geschichte der Märtyrerkirche. Eine blühende Christenheit wird innerhalb eines Zeitraums von 40 Jahren vernichtet.

Justus Ucodono, so wird Takayama Ukon in den Jesuitenbriefen der damaligen Zeit genannt, war früher im Abendland bekannter als heute. In den Kollegien der alten deutschen Jesuiten wurde öfters ein Drama „Justus Ucodono“ aufgeführt. Das Buch des gelehrten Verfassers möchte die große Gestalt der japanischen Kirche dem Abendland wieder näherbringen, eine Absicht, die dem Verfasser zweifellos gelungen ist.

O. Simmel S.J.

Zur Gesellschaftslehre

Ritter, Emil: „Die katholisch-soziale Bewegung Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert und der Volksverein“. (25 S.) Köln 1954, J. P. Bachem. DM 19,50.

Selbst ein langjähriger Mitarbeiter des Volks-

vereins, hat Emil Ritter vor allem die von August Pieper angelegte Materialsammlung für eine Geschichte des Volksvereins und den Nachlaß des letzten Volksvereins-Präsidenten, des ehemaligen Reichskanzlers Wilhelm Marx, sowie persönliche Angaben und Erinnerungen sonstiger Mitarbeiter verwenden können. So ist eine umfassende Darstellung der Entstehung, des Werdeganges, des Höhepunktes, des Niederganges und des gewaltsamen Endes dieses größten katholischen Massenvereins entstanden. Um sie aber vor den richtigen Hintergrund zu stellen, hat der Verfasser eine eingehende Darstellung der Geschichte der katholischen Sozialbewegung Deutschlands im 19. Jahrhundert vorausgeschickt und auch die Geschichte des Volksvereins selbst breit in das allgemeine Zeitgeschehen hineingestellt. Welche Leistungen und welche Tragik! Besonders sorgfältig abwägend werden die verschiedenen Gründe dargestellt, die zum Niedergang geführt haben. Bei aller Bewunderung für die Leistungen der „Männer von Gladbach“ werden doch auch die Grenzen und teilweisen Versäumnisse offen zugegeben. Für jeden, der sich heute mit dem sozialen Problem, sei es theoretisch, sei es praktisch, befaßt, bietet sich hier eine wahre Fundgrube von Anregungen dar. Wenn man die Geschichte von 1918–33 verfolgt, mag sich einem vielleicht das Gefühl aufdrängen, daß wir um keinen Schritt weiter gekommen seien und daß die Probleme nach dem zweiten Weltkrieg im Grunde und bei vielen Dingen sogar in den Einzelheiten genau die gleichen sind wie damals auch. Vielleicht wird man finden, daß die Beurteilungen der großen, dem Volksverein vorausgehenden katholischen Reformbewegungen (Vogelsang, Haider-Thesen usw.) aus der Perspektive der Gladbacher Tätigkeit heraus doch zu negativ, als romantisch und wirklichkeitsfern, behandelt werden. Liegt nicht, wie der Verfasser am Schluß andeutet, in einer überspitzten „Prinzipienfeindlichkeit“ der Gladbacher eine der Ursachen ihres Unterganges? Im ganzen eine überaus lehrreiche, vielfach geradezu fesselnde Lektüre. Bei einer Neuauflage sollte allerdings die Überfülle an Druckfehlern, die sich eingeschlichen haben, ausgemerzt werden.

F. zu Löwenstein S.J.

Utz Arthur-Fridolin O.P. — Gronder, Joseph-Fulko O.P.: Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens. Soziale Summe Pius' XII. 2 Bände. (XXVIII u. 2454 S.) Freiburg/Schweiz 1954, Paulusverlag. Je Band DM 42,50.

Ein erstaunliches Werk! Der bekannte Freiburger Dominikaner Fridolin Utz hat zusammen mit einem Ordensbruder sämtliche Reden und Schriften Papst Pius' XII. daraufhin durchgesehen, inwieweit sich in ihnen Gedanken zur christlichen Gesellschaftslehre finden, angefangen von der Friedensbotschaft

vom 3. März 1939 bis zu einer Ansprache an französische Pilger am 26. Juli 1954. Jeder Ansprache und jedem Schriftstück ist eine genaue Disposition vorangestellt, so daß der Gedankengang leicht zu verfolgen ist. Das wichtigste bei einem solchen Sammelwerk ist natürlich das Sachverzeichnis, das 258 Spalten zählt und nur Begriffe des gesellschaftlichen, nicht des religiösen Lebens verzeichnet. Die einzelnen Stichwörter werden so oft genannt, als sie vorkommen, so daß man schon rein äußerlich ein gewisses Bild der Bedeutung der einzelnen Gedanken erhält. Die einzelnen Ansprachen und Schriften sind in sinngemäße Abschnitte eingeteilt, die mit einer Randnummer versehen sind, insgesamt 4312, wodurch das Auffinden der gesuchten Stellen erleichtert wird. Wer sich schnell und gut über die authentische Lehre der Kirche in der sozialen Frage unterrichten will, wird diese zwei Bände nicht entbehren können.

O. Simmel S.J.

Philosophie

Hildebrand, Dietrich von: Die Menschheit am Scheideweg. Gesammelte Abhandlungen und Vorträge. Herausgegeben und eingeleitet von Karla Mertens. (659 S.) Regensburg o. J., Josef Habel. Leinen DM 22,50.

Der Name „Dietrich von Hildebrand“ versetzt uns zurück in eine Zeit, wo er zu den klangvollsten des katholischen deutschen Geisteslebens gehörte, in die Zeit zwischen dem ersten Weltkrieg und dem nationalsozialistischen Kulturkampf. Seit 1940 lebt der Autor in New York. Wenn wir sagten, der Name erinnere uns an jene vergangenen Tage, so will das mit nichten sagen, daß uns Hildebrand nicht auch heute wiederum viel zu geben hätte. Der vorliegende Band seiner gesammelten Abhandlungen und Vorträge bietet uns eine Fülle tiefer und reicher Gedanken, Erkenntnisse und Einsichten. Aber eben, wenn wir sie auf uns wirken lassen, wird uns bewußt, daß wir gegenüber den zwanziger und den ersten dreißiger Jahren, als man im geistigen Raum Deutschlands um Husserls Phänomenologie, um Schellers Wertphilosophie und Nicolai Hartmanns Ethik disputierte, dürftiger geworden sind. Wir bauen nicht mehr an den zwar schadhafte, aber doch noch schönen Gemächern weiter, in denen sie damals noch wohnen durften, wir stehen vor Schutthaufen und heben das Erdreich für neue Grundmauern aus. Wir sind fast auf die einfachsten Grundwahrheiten des Kleinen Katechismus zurückgeworfen. Hildebrands entzückendes und tiefes Kapitel über die Schönheit mag manchem wie ferne, fremde Musik aufklingen.

Die ganze Sprache dieses Buches, beschwingt und oft geradezu hymnisch gehoben, ist inmitten der meist spröden, eckigen